

«Methodenreflexion»

Jede Lehrkraft baut auf Routinen. Das ist unumgänglich, ohne sie würde Unterricht, der über das Schuljahr verteilt sehr viele Lektionen umfasst, gar nicht funktionieren. Diese Routinen sind aber nicht nur mit Blick auf die Unterrichtsvorbereitung und -durchführung wichtig, weil sie die Lehrkraft entlasten; sie sind auch zentral für einen Unterricht, in dem sich die Schüler:innen aufgehoben fühlen, weil sie auf bekannte Elemente bauen können. Dennoch ist es als Lehrkraft unabdingbar, am eigenen Vorgehen und Tun immer wieder etwas zu schrauben, aus durchgeführten Lektionen zu lernen und Verbesserungen, die zu einem vertiefteren Lernen und einem noch größeren Lernzuwachs der Schüler:innen führen, möglichst zeitnah umzusetzen. Ebenso ist es angezeigt, immer wieder mal auch neue Szenarien und neue didaktische Methoden auszuprobieren. Denn zum einen bringen solche Veränderungen Abwechslung und helfen, Eintönigkeit – gewissermaßen die Kehrseite der Routine – zu vermeiden; zum anderen erlaubt der frische Wind, der so durch den eigenen Unterricht weht, der Lehrkraft, das eigene Unterrichten stets selbstkritisch im Blick zu haben und kleinere und größere Verbesserungen anzustreben. Nicht zuletzt sind es auch äußere Umstände, die Lehrkräfte dazu verpflichten, das eigene Unterrichten stetig weiterzuentwickeln. Aktuelle Beispiele sind der Digitalisierungstrend der letzten Jahre, beschleunigt durch die Corona-Pandemie, sowie der Siegeszug der Künstlichen Intelligenz auch im Bildungsbereich. Das Szenario «Methodenreflexion» setzt hier an, indem solche Entwicklungsschritte im eigenen Unterricht mit dem kritischen Blick der Schüler:innen darauf gekoppelt werden.

Zielsetzung

Im Szenario «Methodenreflexion» bindet die Lehrkraft die Schüler:innen gezielt in die Unterrichtsentwicklung ein. Sie werden eingeladen, sich kritisch-konstruktiv zu einer erstmals eingesetzten didaktischen Methode oder einem veränderten Unterrichtsszenario zu äußern. Auf diese Weise erhält die Lehrkraft einerseits ein unmittelbares und sehr gezieltes Feedback auf ihr berufliches Tun, andererseits wesentliche Impulse zur Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts.

Umsetzung I

Die Lehrkraft kündigt an, dass sie eine neue didaktische Methode einsetzen oder sonst in einer gewissen Weise gewohnte Abläufe im Unterricht variieren und Neues ausprobieren möchte. Sie begründet ihr Tun vor der Klasse, etwa dadurch, dass sie das persönliche eigene Interesse an dieser Methode signalisiert, auf einen kürzlich erhaltenen Impuls aus einer Weiterbildung rekurriert oder auf Anforderungen aus der schulinternen Unterrichtsentwicklung verweist. Möglich ist ebenfalls, das neue Vorgehen als Experiment zu bezeichnen, zu dem alle eingeladen sind: Dies weckt einerseits Erwartungen und Neugierde, entlastet andererseits die Lehrkraft; denn Experimente dürfen auch – zumal im ersten Zugriff – ganz oder in Teilen scheitern. Zum Schluss der Vorbereitungsphase wird

abgemacht, wer sich für ein Feedback zur Verfügung stellen wird. Dies sollten rund fünf Lernende sein.

Anschließend wird die Methode oder die neue Vorgehensweise im Unterricht umgesetzt. Die Schüler:innen sind dank der Ausführungen der Lehrkraft zu Beginn vorbereitet, nehmen so gut eingestimmt Teil an der Umsetzung der Methode und dieselbe entsprechend sehr bewusst wahr. Unmittelbar nach Beendigung der entsprechenden Unterrichtseinheit sprechen jene Lernenden, die sich dazu bereit erklärt hatten, ein Audio ein, worin sie kritisch-konstruktiv auf die Methode und deren Einsatz im Unterricht blicken. Die Länge des Audios sollte rund eine Minute umfassen. Die Lehrkraft hört sich die eingereichten Beiträge im Anschluss daran in Ruhe allein an. In einer folgenden Lektion werden – ausgehend von den geäußerten Kritikpunkten – in einem kurzen Austausch in der Klasse Stärken und Knackpunkte der Methode gesichtet und ergänzt. Gemeinsam wird festgelegt, inwiefern die eingesetzte Methode später erneut im Unterricht zum Zug kommen soll und was dann gegebenenfalls verändert werden muss.

Umsetzung II

In dieser konkreten Umsetzung wird im Deutschunterricht auf Wunsch der Klasse ein aktueller Roman, der die Klimaerwärmung thematisiert, gelesen. Die Wahl fällt auf Helene Bukowskis «Milchzähne» (Berlin: Blumenbar 2019). Als Methode wird das literarische Unterrichtsgespräch nach dem Heidelberger Modell (LUG)¹ gewählt. Die Lehrkraft begründet dies damit, dass im Literaturunterricht in der Regel ein analytischer Zugang zum literarischen Text gepflegt wird, der zudem nicht selten stark von den Impulsen der Lehrkraft gesteuert wird. Das LUG bietet hier eine Variation des Umgangs mit literarischen Texten, in welcher der subjektive Zugriff aller Beteiligten stärker im Zentrum steht. Die Klasse arbeitet im vorliegenden Fall nun nicht, wie im Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs eigentlich vorgesehen, mit einem kurzen literarischen Text – einem Gedicht oder einem Kurzprosatext –, sondern mit einem umfangreichen Roman. Das bedingt einige Anpassungen am Vorgehen, welches das LUG vorschlägt²: Der Roman wird im Unterricht in Etappen, in drei Tranchen gelesen und für die Besprechung jeweils eine Doppellektion eingesetzt, in der zuerst die eine Hälfte, danach die andere Hälfte der Klasse über den bis dahin gelesenen Abschnitt diskutiert, während die andere Klassenhälfte sich schriftlich zum Gelesenen äußert und Beobachtungen aus dem Gespräch in der Gruppe weiterdenkt.³ Die Gespräche werden dabei – wie dies im LUG vorgesehen ist – in erster Linie durch Impulse der Schüler:innen bestimmt, die Lehrkraft zieht sich so weit wie möglich aus der gesprächsleitenden Funktion zurück, bringt sich dafür mit authentischen eigenen Beiträgen ins Gespräch ein. Nach Abschluss der Arbeit am Roman «Milchzähne» wird das neue Vorgehen von sechs Schülerinnen kritisch reflektiert. Die Überlegungen aus ihren Audio-

¹ Vgl. dazu <https://www.ph-heidelberg.de/haerle/forschungsprojekte/das-literarische-unterrichtsgespraech-1> [letzter Zugriff am 25. Juli 2025]

² Vgl. dazu Steinbrenner, Marcus/Wiprächtiger-Geppert, Maja (2010): Verstehen und Nicht-Verstehen im Gespräch. Das Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs. In: Leseforum Schweiz. Literalität in Forschung und Praxis, H. 3. Online unter: https://www.leseforum.ch/myUploadData/files/2010_3_steinbrenner_wipraechtiger.pdf [letzter Zugriff am 25. Juli 2025]

³ Vgl. hierzu Hofer-Krucker Valderrama, Stefan/Weber, Christine (2020): Das Dialogische Lernen als allgemeindidaktischer Rahmen für gelingende Literarische Unterrichtsgespräche. In: Heizmann, Felix/Mayer, Johannes/Steinbrenner, Marcus (Hrsg.): Das literarische Unterrichtsgespräch. Didaktische Reflexionen und empirische Rekonstruktionen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 133–157, hier vor allem der Abschnitt «Romanlektüre in Etappen» (S. 145–147)

Beiträgen werden im Unterricht aufgegriffen, das Vorgehen gemeinsam diskutiert. Es wird abgesprochen, das Literarische Unterrichtsgespräch nach dem Heidelberger Modell auch weiterhin einzusetzen, wobei als nächster Schritt gemeinsam eine Einheit zu Gedichten, die thematisch zum gelesenen Roman passen, festgelegt wird.⁴



Abb. 1: Folie mit den Resultaten aus der Methodenreflexion zum «Literarischen Unterrichtsgespräch nach dem Heidelberger Modell» (Deutschunterricht, 11. Schuljahr, FS 2022, Kantonsschule Enge, Zürich; diese Audio-Dateien sind weiter unten auf dieser Webseite zu finden)

Ablauf

1. Die Lehrkraft erwähnt in der Klasse, dass eine neue didaktische Methode zum Einsatz kommen soll, und begründet ihre Entscheidung. Es wird abgesprochen, welche Schüler:innen im Anschluss an die darauffolgende Unterrichtseinheit ein Feedback dazu übernehmen wollen.
2. Im Unterricht wird die angekündigte Methode umgesetzt.
3. Jene Schüler:innen, die sich dazu bereit erklärt hatten, sprechen unmittelbar nach der Durchführung ein kurzes Audio mit einem kritisch-konstruktiven Feedback ein und übermitteln es der Lehrkraft.
4. Die Lehrkraft hört sich die eingereichten Beiträge in Ruhe an.
5. Die Beiträge werden in der Folgelektion im Unterricht thematisiert. In einem kurzen Austausch werden Kritikpunkte ergänzt und gemeinsam festgelegt, ob die Methode erneut zum Einsatz kommen und was dann allenfalls verändert werden soll.

Bewertung

Eine Bewertung nach dem Häkchensystem ist gut möglich. Besonders im Fokus liegen dabei folgende Aspekte:

⁴ Über die Erfahrung mit einem der Texte, die dabei gewählt wurden, dem Gedicht «Dem ehemals häufigsten Vogel der Welt» von Silke Scheuermann, das der letzten Wandertaube Martha gewidmet ist, berichtet folgender Beitrag: Meisch, Simon/Hofer-Krucker Valderrama, Stefan (2024): Am Beispiel von Martha. Literaturdidaktische Überlegungen zu einem Gedicht von Silke Scheuermann und dem darin verhandelten Mensch-Natur-Verhältnis. In: z.B. Zeitschrift zum Beispiel 6: Themenheft Beispiel und Erzählen. Hagen: Hagen University Press 2024, S. 121–139. https://ub-deposit.femuni-hagen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mir_derivate_00002680/HB_Zeitschrift_zum_Bei-spiel_6_8_Meisch_Hofer_2024.pdf [letzter Zugriff am 25. Juli 2025]

- Inhalt: Werden wesentliche Aspekte der betreffenden didaktischen Methode bzw. der neuen Unterrichtsgestaltung erfasst?
- Wertung: Wird das Vorgehen kritisch-konstruktiv beleuchtet?
- Sprachliche Umsetzung: Ist die Kritik klar strukturiert und gut verständlich formuliert?

Stolpersteine

Das Szenario «Methodenreflexion» setzt voraus, dass ein didaktisches Vorgehen durchleuchtet und Veränderungen, die sich daraus für die Arbeit im Unterricht ergeben, erkannt werden können. Das bedingt einen bereits etwas ausgebildeten kritisch-konstruktiven Blick bei den Schüler:innen. Dabei ist es zum einen nicht ganz einfach, das Potenzial einer Methode für das eigene Lernen zu erkennen, wenn sie ein erstes Mal eingesetzt wird und wenn einem der breite Vergleich mit anderen Methoden – diesen vergleichende Blick eignen sich Lehrkräfte in der Ausbildung und der eigenen Arbeit an – fehlt. Allerdings haben die Schüler:innen ja aus der Teilnehmer:innen-Perspektive auch reichlich Erfahrung mit Unterrichtsmethoden. Insofern kann auf ihr Urteil doch auch vertraut werden. Zum anderen fällt es Lernenden nicht immer leicht, ein Vorgehen, das die Lehrkraft vorschlägt, insofern wirklich ehrlich zu kritisieren, als sie auch die Schwachpunkte darin unverblümt benennen. Voraussetzung hierfür ist eine transparente Kommunikationskultur in der Klasse und ein Vertrauen in die gemeinsame Arbeit.

Eine Lehrkraft probiert selbstverständlich nicht ständig neue Methoden aus und variiert nicht dauernd den eigenen Unterricht. Daher kann es schwierig werden, in nützlicher Frist – z. B. in einem Semester – Audio-Beiträge zum Szenario «Methodenreflexion» von allen Schüler:innen einer Klasse einzuholen. Dies lässt sich so lösen, dass diese Beiträge über einen noch längeren Zeitraum – etwa ein ganzes Schuljahr – verteilt werden; oder es übernehmen mehr Schüler:innen (oder sogar auch mal die ganze Klasse) das Feedback, was sich vor allem da lohnt, wo die Lehrkraft in einer Methode viel Potenzial erkennt, daher an der Meinung von möglichst vielen oder allen Schüler:innen interessiert ist.

Varianten

Das Szenario «Methodenreflexion» lässt sich auch ohne Audio-Aufnahme umsetzen. Doch werden sich in einen mündlichen Austausch in der Klasse erfahrungsgemäß nicht alle Schüler:innen einschalten, geht so die Sicht der Stilleren verloren. Dies hat damit zu tun, dass sich bald nach Beginn des Austauschs in einem *Live*-Klassengespräch in der Regel Meinungsführer:innen herauskristallisieren, gewissermaßen «Opinion Leader», deren sozial sehr gefestigte Rolle in der Klasse einige Mitschüler:innen von eigenen Wortbeiträgen abhalten und damit den Fortgang des Gesprächs wesentlich bestimmen können.

Gut funktioniert dagegen eine Variante des Szenarios, in der die Lehrkraft nicht über die neue Methode vorinformiert, sondern unangekündigt in die Umsetzung einsteigt. Erst nach Beendigung derselben bitte sie darauf um Feedback, kann, wo nötig, zu diesem Zeitpunkt einige Rahmeninformationen zur Methode oder zum Warum des Einbaus derselben in den eigenen Unterricht vermitteln. Ein gewisser Überraschungseffekt wird in dieser Umsetzung gewahrt, was je nach Kontext sinnvoll sein kann.

Es ist darüber hinaus auch gut möglich, Vorschläge von den Schüler:innen einzuholen. Nicht selten haben sie gute Ideen dazu einzubringen, wie ein Gegenstand im Unterricht erarbeitet werden könnte. Es ist in höheren Jahrgängen sogar denkbar, Umsetzungen gleich von den Schüler:innen durchführen zu lassen, etwa, indem sie die Leitung einer Lektion (oder eines Teils daraus) und die Ausgestaltung der Methode, die sie vorgeschlagen haben und vielleicht aus anderem Kontext bereits kennen, übernehmen. Die Lehrkraft kann sich in solchen Fällen ebenfalls am Feedback beteiligen und eine eigene Audio-Kritik beisteuern.

Diskussion

Die formative Evaluation des eigenen Unterrichts hat erwiesenermaßen entscheidenden Einfluss auf schulischen Lernerfolg.⁵ Jede Lehrkraft tut daher gut daran, den eigenen Unterricht immer wieder und auf unterschiedliche Weisen zu evaluieren. Wichtig ist hierbei der Einbezug der Zielgruppe, damit der Schüler:innen. Es lohnt sich, die Klassen immer wieder direkt zum Unterricht zu befragen und diesen im dialogisch Austausch mit ihnen weiterzuentwickeln; denn die Schüler:innen sind ja gleichsam Expert:innen für Unterricht, kennen ihn aus Nutzer:innensicht sehr gut. Sie haben also durchaus einiges beizutragen an die Weiterentwicklung der Lehr- und Lernsettings.

Neben umfassenden Umfragen zum Unterricht mit all seinen Aspekten ist es daneben auch sehr zielführend, die Lernenden sehr punktuell einzubeziehen und ihre Meinung zu spezifischen Aspekten einzuholen. Dies ist die Stärke des Szenarios «Methodenreflexion», weil es der Lehrkraft erlaubt, die Schüler:innen zwar wenig umfassend – nur beim Einsatz neuer didaktischen Methoden –, dafür sehr präzise beizuziehen. Diese Art von Mikro-Feedback ist aber ungemein wertvoll, weil ganz konkrete Schlüsse auf ganz konkrete Unterrichtssituationen möglich sind, die dann auch zeitnah umgesetzt werden können. Die Schüler:innen werden damit wirklich eng in die Unterrichtsentwicklung eingebunden und als wesentlich am Unterricht Beteiligte ernst genommen. Dies fördert die Zusammenarbeit zwischen Lehrkraft und der Klasse wie auch das Gefühl, gemeinsam an etwas dran zu sein.

Inhalt

Einen kritisch-konstruktiven mündlichen Beitrag zu einer didaktischen Methode formulieren

Fachspezifik

Für alle Fächer geeignet

Arbeitsform

Einzelarbeit (allenfalls Arbeit in Zweiergruppen) sowie Austausch im Plenum

Zeitbedarf

Je nach eingesetzter neuer Methode eine oder mehrere Lektionen; für die Auswertung im Klassenverband rund 15 Minuten

⁵ Vgl. dazu: <https://visible-learning.org/de/hattie-rangliste-einflussgroessen-effekte-lernerfolg/> [letzter Zugriff am 25. Juli 2025]

Material

Mobiltelefon oder Laptop für das Einsprechen der Audio-Beiträge

Terminierung

Mehrere Termine, an denen jeweils ein:e oder mehrere Lernende:r die Audio-Beiträge übernehmen

Anspruchsniveau

Eher für höhere Stufen und Lerngruppen geeignet; denn Vorliegen sollte eine gewisse Kompetenz darin, didaktische Methoden und das Handeln der Lehrkraft in diesem Rahmen wie auch das eigene Tun und der eigene Anteil kritisch-distanziert zu reflektieren